

(BZB.) Großes Hauptquartier, 24. Dez. vormittags. (Amtlich.) Der Feind wiederholte gestern in Gegend Nicuport seine Angriffe nicht. Bei Virschote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 220 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes rern und einem Begleiddampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes. und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der Heiligen Nacht fort. Am Dunajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz hat sich nichts ereignet. gez. Schucke.

Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt: Die bisherige leger-
reiste Thätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben in
Deutschland vermochte trotz der hochherzigen Beistände
dem ganzen Reich nicht alle im Felde stehenden Truppen
nützlich mit Gaben zu versehen. Besonders unter den Reiter-
und Landwehrformationen sowie unter den Landsturm- und
Landwehr-Regimenten befinden sich einige, die nur spärlich bedacht sind. Um hier
einen Ausgleich zu schaffen, stellten die preussischen Staat-
minister gemeinsam mit den kaiserlichen Staatssekretären ein
Weihnachtsgeld von 30000 Mark zur Verfügung. Der
Staatssekretär Dr. Solz hat bereitwillig die Beschaffung und
Verteilung der Sachen übernommen. Mit Hilfe des Armee-
oberkommandos sind die Truppenteile festgestellt, die in Pre-
ssen, sowie die Beträge, die den einzelnen Truppenteilen

gewandt werden sollen. Das Kriegsgeschick, das diesen Vorfällen auch die Zentralstellen der Arbeiter und die Gassenhändler beteiligt sind, werden in nächster Zeit an die Front gebracht, so daß sich unsere Truppen bald dieser Waden erfreuen können.

Schlechte Munition der Franzosen und Belgier.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch uns bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgendeine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zuzusenden.

Die schweizerische Mission in den Gefangenenlagern Deutschlands.

Bern, 24. Dez. Der Bundesrat hat mit der Mission in den Gefangenenlagern Deutschlands den Universitätsprofessor Dr. Eugen Devaud aus Freiburg beauftragt. Devaud wird nächstens nach Berlin abreisen.

Der türkische Sonderadjutant des Deutschen Kaisers.

Konstantinopel, 26. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) General Zeffi Pascha, der zum Spezialadjutanten des Deutschen Kaisers ernannt worden ist, ist gestern nach Berlin abgereist.

Ein türkischer Sieg an der kaukasischen Front.

Konstantinopel, 24. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Auf der kaukasischen Front trugen unsere Truppen zwischen Osti und Id einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauerte mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Geschütze und über tausend Gefangene, darunter einen Obersten, und eine Menge Munition und Kriegsmaterial. — Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Akaba einzudringen, wurde aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze sofort wieder zurückzuziehen. Das Feuer des Kreuzers richtete keinen Schaden an.

Das japanische Volk gegen seine Regierung.

London, 25. Dez. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 21. Dez.: Der Plan der Regierung, die Armee auszubauen, bildet den einzigen Grund für die Meinungsverschiedenheit unter den politischen Parteien. Da es der Majorität nicht gelang, das Kabinett durch einen Angriff auf seine auswärtige Politik und den Vorwurf, daß Japan sich England unterordne, zum Wanken zu bringen, wird sie Samstag, wenn die Armeevorlage zur Sprache kommt, gegen die Regierung in Opposition treten.

Sollte die Regierung unterliegen, wird das Haus aufgelöst und die Wahlen würden im März, die Wiedereröffnung des Hauses im Mai stattfinden.

Tokio, 26. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

Paris, 26. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Im „Figaro“ erörtert Bonotaur die Frage, welches die Meinung Japans über eine japanische Intervention in Europa sei. Mehrere Zeitungen seien einer gewissen Mitwirkung günstig, aber die meisten seien einer etwaigen Teilnahme Japans an dem Kriege in Europa abgeneigt. Bonotaur fügt hinzu, Graf Okuma sei augenblicklich nicht gewillt, eine Aktion an der Seite der Verbündeten zu unterstützen.

Die Italiener in Balona.

Balona, 25. Dez. (Meldung der Agenzia Stefani.) Seit einigen Tagen hatte man Nachricht, daß sich hier Bewegungen mit nicht ganz klaren Zielen, aber mit der Tendenz auf Umsturz jeder Autorität vorbereiteten. Eine Verordnung der Ortsbehörde hatte das Befestigen aller gemein unterstellt, um einer Agitation, welche die Verbreitung der Flüchtlinge und ihre Rückführung nach Epirus bezweckte, entgegenzutreten.

Die Beschädigung von Baudenkmalern in Ostpreußen.

Der Provinzialkonservator von Ostpreußen, Baurat Prof. Dr. Dehlfen, hat jetzt im Zentralblatt der Bauverwaltung über die Beschädigungen von Baudenkmalern in Ostpreußen während der Russenzeit Bericht erstattet. Bei der Vernichtung von Baulichkeiten sind hiernach die Russen ganz planmäßig vorgegangen; sie scheinen gar nicht mit dauernder Besetzung gerechnet zu haben und wollten nur so viel wie möglich vernichten, um wenigstens möglichst großen Schaden anzurichten. Auffällig ist, daß die Kirchen und Denkmäler in der Regel von der Zerstörung verschont geblieben sind. Selbst auf dem Marktplatz von Königsberg stehen die kleinen Kriegerdenkmäler völlig heil, und frei wie bisher haben die Gotteshäuser ihre hohen roten Dächer über das Trümmermeer empor. Die Kirchen, die beschossen wurden, weil der Feind sie als Beobachtungsstand benutzte, so in Gerdauen, Blockstein, Bassejers, sind wieder herstellbar. Der am meisten zu beklagende Denkmalsverlust ist die Kirche in Allenburg. Sie wurde von den Russen verbrannt, und der Turm noch besonders gesprengt, um den Russen den hohen Beobachtungsstand zu nehmen. Das reich, dem ausgehenden 17. Jahrhundert angehörende Inventar dieser Kirche ist dabei zugrunde gegangen. Gleich den Kirchen sind auch die festen Häuser des Ordens verschont geblieben. Die Reidenburg hat nur einige Schußverletzungen in den Wehrgangadern der Südseite. Haus Soldau blieb ebenfalls von der Zerstörung verschont. Verbrannt ist das moderne Obergeschloß der alten Burg Tapiau; dies Obergeschloß war häufig eine Verunstaltung des Stadtbildes und das Gegenstück eines Denkmalsverlustes.

Im Anschluß an diesen Bericht bespricht Professor Dehlfen die Vorschläge, die zur Beseitigung der Kriegsschäden gemacht worden sind, und er macht darauf aufmerksam, daß die Beobachtung städtebaulicher Gesichtspunkte beim Wiederaufbau nur in beschränktem Maße möglich sein wird. Denn überall ist noch Mauerwerk, vielfach sogar die ganzen Umfassungen stehen geblieben, so daß es nur eines neuen Daches bedarf, um das geschlossene Haus wiederzugewinnen; und die Not der Zeit

zwingt zweifellos dazu, alle irgend noch verwendbaren Bände wieder zu benutzen. Dadurch wird Arbeit und Geld gespart und das wirtschaftliche Leben schneller wieder in Bewegung gesetzt. Uebrigens sind die Stadtgrundungen der Ordenszeit so zweckentsprechend erfolgt, daß man höchstens die hineingeretzten Fehler späterer Zeiten zu verbessern braucht. Besonders nachdrücklich weist Prof. Dehlfen auf den sehr empfindlichen Mangel Ostpreußens an Architekten hin. Überall ist es das kleine Unternehmertum, das mit dem Hauptbauherrn, dem Kleinbürger, zusammen, das ganze Baugeschehen beherrscht, und es wäre daher nur mit Freuden zu begrüßen, wenn das Unglück, das die Provinz getroffen hat, dazu führen sollte, daß einige wirkliche Architekten mehr sich in Ostpreußen niederlassen und dauernd halten könnten.

Dunkle Weihnachten in London.

Die Engländer haben Weihnachten immer besonders gern als Fest gefeiert, und das mußte es an diesem Tage in London sein, daß die wahre Christenfreude herrschen sollte. Dies Jahr aber ist's nichts mit Lichterglanz und Festlichkeit im nebesjuchten, früh umdunkelten Londoner Winter. Mit bewegten Worten lagen die Engländer in den Zeitungen, daß die strengen Verordnungen, die aus Angst vor den deutschen Zeppelinen jede Entzündung von Licht verbieten, die ganze Weihnachtsfeier gänzlich machen. Die Behörden haben geradezu erklärt, daß an eine Aufhebung oder auch nur Milderung des Beleuchtungsverbotes nicht zu denken sei; das einzige, was man ausgeben könne, wäre, daß die unbedingt notwendigen Verschönerungen erst nach dem 1. Januar eintreten. Man wendet sich an die Vaterlandsliebe der Engländer, die eben diesmal auf ihre altgewohnten Weihnachtsbrände verzichten müßten, und betont, daß die Verordnungen über die Beleuchtung keine willkürliche Maßregel der Polizei seien, sondern eine sorgfältig überdachte Durchführung eines bestimmten Planes, der vom Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern gemeinsam ausgearbeitet sei. Nur im Interesse des Publikums halte man an dieser Verbunkelung Londons fest, und jedes Nachgeben und Berücksichtigen der so dringlich vorgebrachten Weihnachtswünsche würde eine schwere Last für das Land bedeuten. Das Lichtverbot in London hat in den letzten vier Monaten verschiedene interessante Wandlungen erfahren. Im September trat es zunächst recht milde auf, in dem man dem Publikum nur „nahelegte“, die Beleuchtung aus

Gründen der allgemeinen Sicherheit so viel wie möglich einzuschränken. Die umfangreichen Beobachtungen über die Wirkungen dieses „Naheliegens“ ergaben aber nur einen ungenügenden Schutz gegen die deutschen Zeppeline, und so erfolgte denn eine mit schweren Strafen drohende Verordnung im Oktober, die allen Hausbesitzern und Ladeninhabern bei Einbruch der Dunkelheit, alle Beleuchtung der Außenseite der Häuser und solche innere Beleuchtung, die nach außen hin sichtbar sei, auf ein Minimum herabzusetzen. Im November gab es dann eine Erleichterung, indem die Beleuchtung der Hausfassaden bis um 6 Uhr in einem beschränkten Umfang gestattet wurde. Im Dezember aber ist man wieder zu dem Gesetz zurückgekehrt, welches die größte Beschränkung aller künstlichen Lichtes „bei Eintritt der Dunkelheit“ zur Pflicht macht, und die Dunkelheit tritt in London ja manchmal schon am frühen Morgen ein. Außerdem müssen alle Befähigte rote Laternen haben, damit sie in den dunklen Straßen sichtbar sind und der bedauerlich großen Zahl von Unglücksfällen gehindert wird. Alle Hotels und großen Restaurants in London liegen also während der Weihnachtszeit so ziemlich im Dunkeln, wie es während der Weihnachtsfeiern die Geschäfte taten. Bälle und größere Festlichkeiten werden nicht gehalten, und so wird vielleicht Weihnachten fertig bringen, was bisher auch die Granaten der deutschen Kriegsschiffe nicht so recht vermochten, den Engländern endlich klar zu machen, daß sie im Kriege sind.

Schönfärberei und Gläubigkeit der französischen Kammer.

Paris, 24. Dez. (WZ. Nichtamtlich.) Die Kammer trat in die Debatte über die provisorischen Budgets ein. Der Vorsitzende des Budgetausschusses Clementel verlas eine kurze Erklärung und sagte: „Die genaue Prüfung der Finanzen und des Kriegsmaterials hat in dem Ausschuss den besten Eindruck erweckt. Ich kann der Kammer versichern, daß ein ungeheures Wunder durch französische Energie unter dem feindlichen Feuer vollbracht wurde. Dieses ist zugleich mit dem Heroismus der Soldaten ein Pfand für den besten Sieg. Je mehr unsere Verbündeten gleich und sicher sind, die wirklame Modade Deutschlands und Österreichs Ungarns durchzuführen, und dadurch die unvermeidliche Niederlage dieser beiden Staaten herbeizuführen. Der Ausschuss hat einstimmig die geforderten Kredite angenommen. Wir sind sicher, daß die Kammer die gleiche Einstimmigkeit beweisen wird, die von unseren Gegnern so sehr gefürchtet und von unseren Verbündeten als neuer Beweis erwartet wird, daß wir keine Anstrengungen scheuen, um bis zum Ende durchzuhalten.“ Der Generalberichterstatter Marin hat darauf die Kammer, den Gesetzesantrag unverändert anzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig mit 561 Stimmen angenommen. Der Senat nahm den Gesetzesantrag über die provisorischen Budgets einstimmig an, sowie ferner die vorgelegten Gesetzesanträge. Hiermit wurde die Session geschlossen.

Der Reichskanzler gegen den französischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 24. Dez. (WZ.) Wie wir erfahren, hat der Reichskanzler an die kaiserlichen Botschafter und Gesandten nachstehendes Rundschreiben gerichtet: Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1914. In der Rede, die Ministerpräsident Viviani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 21. Juli dem englischen Vorschlag beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribüne des Deutschen Reichstages nicht widerlegen kann, so sehe ich mich veranlaßt, Herr Viviani, den nachstehenden Darlegungen ausstellen, mit dem Ersuchen, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Blaubuch unter Nr. 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich und Italien mit Sir Edward Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der jerbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbeteiligten beiden Staaten betrafen. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt. Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Österreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Österreich-Ungarn selbst angingen, einem Tribunal der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Weißbuch geht hervor, daß auch Österreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnete. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die jerbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu berücksichtigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnügte, war aus der jerbischen Frage eine europäische geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konflagration sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gefunden werden, auf dem eine Vermittlungssaktion der Mächte sich abspielen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben. Staatssekretär v. Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entwarnung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschlossen war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann ehrlicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland. England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen und unterstützte auch seinerseits den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Blaubuch 67). Diesen be gegneten jedoch Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern von den Entente-mächten herbeigeführt wurden. Sollten Deutschlands Bemühungen gelingen, so bedurfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte, es

Gründen der allgemeinen Sicherheit so viel wie möglich einzuschränken. Die umfangreichen Beobachtungen über die Wirkungen dieses „Naheliegens“ ergaben aber nur einen ungenügenden Schutz gegen die deutschen Zeppeline, und so erfolgte denn eine mit schweren Strafen drohende Verordnung im Oktober, die allen Hausbesitzern und Ladeninhabern bei Einbruch der Dunkelheit, alle Beleuchtung der Außenseite der Häuser und solche innere Beleuchtung, die nach außen hin sichtbar sei, auf ein Minimum herabzusetzen. Im November gab es dann eine Erleichterung, indem die Beleuchtung der Hausfassaden bis um 6 Uhr in einem beschränkten Umfang gestattet wurde. Im Dezember aber ist man wieder zu dem Gesetz zurückgekehrt, welches die größte Beschränkung aller künstlichen Lichtes „bei Eintritt der Dunkelheit“ zur Pflicht macht, und die Dunkelheit tritt in London ja manchmal schon am frühen Morgen ein. Außerdem müssen alle Befähigte rote Laternen haben, damit sie in den dunklen Straßen sichtbar sind und der bedauerlich großen Zahl von Unglücksfällen gehindert wird. Alle Hotels und großen Restaurants in London liegen also während der Weihnachtszeit so ziemlich im Dunkeln, wie es während der Weihnachtsfeiern die Geschäfte taten. Bälle und größere Festlichkeiten werden nicht gehalten, und so wird vielleicht Weihnachten fertig bringen, was bisher auch die Granaten der deutschen Kriegsschiffe nicht so recht vermochten, den Engländern endlich klar zu machen, daß sie im Kriege sind.

Bernhard Stavenhagen. In Geni starb am Freitag Bernhard Stavenhagen, Professor am dortigen Konservatorium und Leiter der Konnemannskonzerte. Stavenhagen ist 52 Jahre alt gestorben. Er stammte aus Greis. Seine musikalische Ausbildung erwarb er an der Hof-Hochschule in Berlin als Schüler von Rudorff und Riell und ging dann als Schüler Liszts nach Weimar. Hier wie in Pest und Rom, wohin er den Meister begleitete, empfing er Liszts reiche Förderung. Von 1880 bis 1890 lebte der Künstler in Weimar. Von dort aus unternahm er zahlreiche Konzertreisen, die ihn bis nach Amerika führten und ihm reiche Ehren brachten. Seit 1896 war er auch als Dirigent tätig, zuerst in Weimar, dann in München, wo er seit 1898 als Kapellmeister wirkte und auch an der Leitung der Akademie-Konzerte beteiligt war. Auch als Komponist trat er hervor und schrieb Chormusik, Lieder, Klavierkonzerte u. a. Arbeiten. Die Deutsche Kolonie in Geni verliert in dem dahinscheidenden Künstler eines ihrer besten Mitglieder. Stavenhagen war ein echtdentscher Mann, der deutschen Sache mit Leib und Seele ergeben.

bedachte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen störte, so war von vornherein klar, daß die Aktion nie zum Ziele gelangen konnte. Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Die Frankreich sich verhielt, ergab sich mit aller Deutlichkeit aus dem französischen Gelbbuch. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Vorkämpfers, Freiherrn v. Schoen wurden mit Mißtrauen aufgenommen. Sein Wunsch auf maßgebende Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte Herrn v. Schoens nur dazu bestimmt waren, à compromettre la France au regard de la Russie. Aus dem französischen Gelbbuch ergibt sich, daß Frankreich seinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat. Das für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gibt es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine früheren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreieinmächte abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Stil anordnete und dadurch eine Stimmung, insbesondere bei Rußland und Frankreich, schuf, die allen Vermittlungsbahnen im höchsten Grade abträglich waren. Es ergibt sich aus dem Berichte des französischen Gesandten in London vom 27. Juli (Gelbbuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte die seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg maßgebend und zugehend einzumischen. Auf die Meldungen des englischen Vorkämpfers in Petersburg, aus denen klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Rußland, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir Edward Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Zu gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es möglich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Falllassen seiner Konferenzidee den Anschein gab, zu wünschen, daß sich Österreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Vorkämpfer in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Blaubuch Nr. 48), gibt dem deutschen Vorkämpfer zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte und unterzieht die Vorkämpfer des Zweibundes sofort von hier an die deutliche Andeutung der Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war. Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Vorkämpfers Buchanan am ungünstigsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten hervorzurufen. Unter diesen Umständen wird man es als einen besondern Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Österreich-Ungarn dem Wunsche Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Hätte Rußland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gange gehalten, so hätte der volle Ausbruch der Weltkriege bestanden. Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Österreich-Ungarn, wobei Sazonow sich völlig darüber klar war (Blaubuch Nr. 78), daß damit alle Verhandlungen mit Österreich-Ungarn hinfiele. Das müßte Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlag erledigt. Das geschah nur seitens der Entente-mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten? Sir Edward Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herrn Sazonow war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Österreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konvention zu Wien wieder zu empfehlen (Deutsches Gelbbuch Seite 7). Graf Bourkeles ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-mächte hiermit dasiehe von Österreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hätten zuzumuten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konferenzgebäude unmöglich unbeteiligt sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annahm. Ihm überließ jedoch lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Vorkämpfer in Petersburg in Sazonow, auch seinerseits Konzessionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt. Rußland selbst schied an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurden, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angesichts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verstandlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, nach am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhöhten Waffen der Entente-mächte abzuhaltenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-mächte, die Friedenswege im Grunde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

Eine Rede des Papstes.
Rom, 24. Dez. Der Papst empfing heute vormittag im Thronsaal das Heilige Kollegium, um dessen Weihnachtswünsche entgegenzunehmen. Der Papst antwortete in einer längeren Rede, dankte für die Wünsche und gedachte in lobenden Worten seines großen Vorgängers Pius X. Dann fuhr er fort, unter den Wünschen des Heiligen Kollegiums erwiderte ihm seiner dem Weihnachtsfest mehr zu entsprechen, als der Wunsch, der alle Herzen bewegt, der Wunsch nach Frieden. Diesen Wunsch habe er mit besonderem Eifer aufgenommen, dazu getrieben durch die schmerzlichen Ereignisse, die seit fünf Monaten auf der ganzen Welt Trauer verursacht haben. Unglücksfälle haben die Botschaft seines Pontifikats keine frohen Aufstiege gegeben, denn während man den neuen Papst mit Freudenrufen hätte begrüßen wollen, sei er mit Waffen- und Schloßentlärm begrüßt worden. Aber er habe von Beginn seines Pontifikats die Größe seiner Friedensmission als Nachfolger Christi nicht übersehen können. Er habe öffentlich und privatim seinen Weg unverändert gelassen, damit sein Rat, sein Wille und seine Sorge für den Frieden gut aufgenommen werden. In diesem Sinne habe er einen Waffenstillstand zu Weihnachten vorzuschlagen gedacht, in der Hoffnung, daß man, wenn auch nicht das schwarze Geleise des Krieges verschleudern, so doch wenigstens dessen Ueberwindung bringen könnte, denen der Krieg Wunden aufgetragen habe. Jeder sei diese christliche Anregung nicht von Erfolg gekrönt gewesen, aber das habe ihn nicht entmutigt, sondern er beschloß, seine Anstrengungen, das Ende des Krieges zu beschleunigen, seine Anstrengungen, dessen traurige Folgen zu erleichtern, fortzusetzen. Er sei nicht ohne Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang, für den Austausch von Kriegsgefangenen ringetretene, die für einen späteren Kriegsdienst unbrauchbar sind. Ferner habe er gewünscht, daß Priester, die der Sprache der Botschaften kundig sind, sich diesen nähern, um sie zu trösten und wohlwollende Vermittler zwischen ihnen und ihren Familien zu bilden, die vielleicht auf Rangel an Nachrichten in Sorge seien. Der Papst drückte zum Schluß den Wunsch aus, daß der Krieg bald ende und die Regierenden wie die Völker auf die Stimme des Engels hören möchten, der das Geleise des Friedens anfündige. Er hoffe sehr, daß Gott diesen Wunsch gut aufnehmen werde und fordere auf, zu beten, daß dies geschehe. Der Papst schloß mit den

besten Wünschen für das Heilige Kollegium und erteilte darauf den apostolischen Segen.

Aus Südafrika.
London, 24. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Johannesburg: Die Verluste der Kämpfer der Regierung seit Beginn des Aufstandes betragen 124 Tote, 267 Verwundete und 332 an die Deutschen verlorene Gefangene. Die Buren hatten 170 Tote und 300 Verwundete.

Der österreichische Angriff gegen französische Kriegsschiffe.

Paris, 25. Dez. Amtlich. Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot schleppte zwei Torpedos gegen ein französisches Panzerschiff im Kanal von Otranto. Einestraf den Panzer im Nordwest und explodierte. Es verursachte nur geringen Materialschaden. Niemand wurde verletzt. Marineminister Laguerre erklärte in einem Interview über die Beschädigung eines französischen Panzers u. a.: Dies bedeutet einen einseitigen Kriegszugriff. Der Panzer konnte die Fahrt ohne Hilfe fortsetzen und wird sehr bald den Dienst wieder aufnehmen. Ich habe keine Befähigung der österreichischen Nachricht über die Beschädigung eines französischen Unterseebootes vor. Immerhin ist das Ereignis nicht unmöglich und beweist namentlich die eifrige Tätigkeit der französischen Flotte. Jedenfalls ist es unrichtig, daß diese zwei Unglücksfälle, welche weder geographische noch tatsächliche Beziehungen besitzen, mit einer großen Seeschlacht in der Adria zusammenhängen.

Wieder ein italienischer Dampfer durchsucht.

Athen, 25. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence d'Athènes“: Ein französischer Kreuzer durchsuchte bei Debagatz den italienischen Dampfer „Torino“ und verhaftete neun auf der Fahrt nach Konstantinopel befindliche Türken.

Eine italienische Prinzessin geboren.

Rom, 25. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Die Königin ist glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin und der Prinzessin ist vorzüglich.

Vom Prinzen von Battenberg.

London, 26. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Der König bewilligte dem Prinzen von Battenberg für hervorragende Verdienste um die Marine einen besonderen Halbsold von 2000 Pfund jährlich.

Vom Zaren.
Moskau, 26. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Der Zar hat sich gestern abend zur Front begeben.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Weihnachtsfeier an der Front.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Mülhausen i. El., 23. Dez.

An der südwestlichsten Kampffront in den Vogesen erlebte ich heute die einbrechende Weihnachtsfeier meines Lebens inmitten unserer kämpfenden Krieger. Durch Gaben von Hause, durch Liebesgaben von allen Seiten; durch die Fürsorge der Offiziere und die großartige Freigebigkeit obersterhöchster Schulmänner war der mit einer hohen, in Lichtern erstrahlenden Waschanstalt geschmückte Festsaal fast überreich mit Gaben bestückt. Die alten deutschen Kinderweihnachtslieder brachten die rechte frohe Stimmung, und bei der Erinnerung an die fernsten Lieben floss manche Träne in die grauen Wälder der Landstürmer.

In einer schönen schlichten Rede betonte ein Kriegsfreiwilliger, daß heute das ganze deutsche Volk eine in Liebe vereinte Weihnachtsfamilie sei. Wir feiern nach Gottes Willen Kriegswihnachten, aber in der Hoffnung, unsern Kindern ewigen Weihnachtsfrieden zu erlangen.

Mitten aus der Feier heraus wurde ein Teil der Mannschaften durch plötzlichen Befehl an die Front gerufen und nahm, von dem Weihnachtsgefang der Zurückbleibenden begleitet, tief ergriffen und siegesstolz von den Kameraden Abschied.

W. Schaefermann, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Reiche.

Eine Ehrung des Eisenbahnministers Breitenbach.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Dantebach. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Dantebach beschloßen auf Antrag der Abteilung für Bau- und Ingenieurwesen einstimmig, Sr. Excellenz dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Dr. Breitenbach, die Würde eines Dr.-Ing. der Hochschule seiner Vaterstadt ehrenhalber zu verleihen in dankbarer Anerkennung der gewissenhaften Leistungen der seiner tatkräftigen Führung anvertrauten Eisenbahnen, welche den rühmlichen Aufmarsch der deutschen Heere und die schnelle Verschiebung großer Truppenmassen zur Verteidigung unserer Grenzen in Ost und West ermöglicht haben.

Verfehlte Spekulationen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Verfehlte Spekulation auf Aushebung von Jollen, namentlich auf Aushebung des Kartoffelmehls“. Obwohl im Morgenblatt der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 5. Dezember bereits darauf hingewiesen wurde, daß alle Anträge auf Ergründung des Verzeichnisses der Jollen Waren bis auf weiteres abgelehnt werden mußten, und solche Anträge sowie Anträge auf Jollen im Einzelfalle völlig aussichtslos sind, entziehen immer wieder Gerüchte, daß für einzelne Waren Jollenaushebung in Aussicht stehen sollte. Solche Gerüchte geben dann Anlaß zu Spekulationskäufen im Ausland und führen zu schweren Enttäuschungen der betroffenen Händler, die bei der Einfuhr der Waren zur Jollenzahlung angehalten werden und sich vergeblich um Jollenkauf bemühen. So beantragten jetzt mehrfach die Händler die Aushebung des Jollens auf Kartoffelmehl und machten in der Hoffnung auf Aushebung des Jollens spekulative Einkäufe im Ausland. Die Hoffnung auf Aushebung des Jollens auf Kartoffelmehl ist unbegründet. Es besteht nicht die Absicht, die fehlgeschlagenen Spekulationen durch Gewährung eines Jollenkaufes zu unterstützen.

Eine Stiftung der Stadt Karlsruhe.

In dankbarer Anerkennung der bisherigen Leistungen unserer Flotte beschloß der Stadtrat von Karlsruhe, die Summe von 5000 Mark der zuständigen Stelle als Liebesgabe für die Marinemannschaften zur Verfügung zu stellen. Davon soll ein noch zu bestimmender Teil der tapferen Besatzung des Paten-Schiffes der Stadt, des kleinen Kreuzers „Karlsruhe“, bzw. deren Angehörigen zugewendet werden.

Letzte Nachrichten.

(M. B.) Berlin, 27. Dez. Ueber einen furchtbaren Schrecken, den zwei Flieger gestern mittag über Southend an der Themse-Mündung verbreiteten, wird dem Berliner Lokal-Anzeiger folgendes berichtet: Die Bewohner glaubten sehr heftiges Gewehrfeuer zu vernehmen und redeten sich ein,

ein deutsches Geschwader sei an der Themse-Mündung erschienen und beschüsse die Stadt. Laufende stürzten an den Strand, wo sich ergab, daß deutsche Flieger Bomben geworfen hatten. Englische Flugzeuge aus Eberness versuchten den beiden deutschen Fliegern den Rückzug abzuschneiden. Diese entkamen jedoch im Nebel.

Aus Stadt und Land.
Gießen, 27. Dezember 1914.

Weihnachtsfeiern.

In der Herberge zur Heimat.

Lange nicht so zahlreich wie in Friedensjahren waren die Gäste diesmal am Nachmittag vor dem Christfest unter das schützende Dach der gästlichen Herberge zur Heimat eingeleitet. Statt über hundert, waren es nur etwa 35 Gäste, sämtlich ältere Männer. In dem oberen Saal brannte der geschmückte Weihnachtsbaum. Die Kinder der Familie Vohlangen mit Harmoniumbegleitung die Weihnachtslieder und sagten recht nett ihre für das Fest passenden Gedichte vor. Der langjährige oberste Leiter der Herberge, Kirchenrat Pfarrer U. Schloffer, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich bei der Feier mitzuwirken, er verlas das Evangelium der frohen Botschaft und knüpfte daran eine Ansprache, die den Versammelten zu Herzen ging. Ein reichliches Abendessen am reichgelegten Tisch verlegte die Gäste der Herberge in eine behagliche Stimmung, und fröhlich suchten die Leute ihr Nachtlager auf. Am ersten Feiertag vormittag begann die Einkleidung der Männer, wozu freundliche Spender den Herbergsvater in diesem Jahre wieder in die Lage versetzt hatten. Alles, was schadhaft und schäbig an der Garderobe der Männer der Landstrasse war, wurde ausgewechselt. Jeder erhielt ein Paar Strümpfe, und die Beschenkten konnten gegen Mittag ihren Wandersack weiterlegen.

In den Kasernen.

Unsere Garnison, die in den Kasernen aus lauter Rekruten besteht, war durch die Weihnachtsurlauber stark gelichtet. Die Reste der Kompanien aber rühten am heiligen Abend um den brennenden Weihnachtsbaum gemüthlich zusammen. O du fröhliche, o du selige, so ertönte es in den Mannschafsstuben, worauf der Herr Feldwebel oder ein sonstiger Vorgesetzter eine markige Ansprache an die Vaterlandsverteidiger richtete. Noch ein Lied und es ging an die Verteilung der Gaben, welche die Kompanie ihren Kindern gespendet hatte. Als dann später die Zigarren oder auch das Pfeifchen dampften, kehrte bei der Mannschaft eine recht gemüthliche Stimmung ein. Auch in den Kasernenwachtstuben waren, alter Sitte gemäß, geschmückte Weihnachtsbäume vorhanden.

Landstürmer. Weihnachtsabend.

Auf der Liebigshöhe und im Gefangenen-Lager hatte man auch den Landstürmern, die jeden Tag in einer Stärke von etwa 250 Mann auf Wache sich dort befinden, einen Christabend bereitet. Allen diesen Familienvätern mag es wohl leid getan haben, das Fest nicht im Kreise ihrer Familie erleben zu können. Aber sie mußten sich trösten, daß es heuer Millionen ihrer deutschen Brüder, die draußen vor dem Feinde liegen, nicht besser geht. Für die Landstürmer waren prächtige Christbäume geschmückt, an eine Spende für die Leute war leider nicht gedacht worden. Der Wachhabende hielt eine markige Ansprache, worauf den Leuten zu Ehren des Tages Kaffee und Kuchen verabreicht wurde.

Im Provinzial-Arresthaus.

Gegen 5 Uhr fand im Provinzial-Arresthaus am Christabend im Andachtsraum beim brennenden Tannenbaum ein Festgottesdienst für die Gefangenen statt. Ein von jungen Damen gebildeter Chor leitete ihn durch ein Weihnachtslied stimmungs- und ein, worauf Pfarrer A. K. eine Ansprache hielt. Der Veranstaltung wohnten Oberstaatsanwalt Hoffmann und die Beamten des Hauses bei. — Am Sonntag fand für die katholischen Inhafteten ein Festgottesdienst im Provinzialarresthaus statt.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.
(Aus Hessen und den Nachbargebieten.)

Ersap.-Ref. Telegraphen-Assistent Ferdinand Belz, Inf.-Regt. 136, aus Wiesbaden. — Landwehrm. Johannes Vonderheid, Landwehrinf.-Regt. 116, aus Regenrod. — Landwehrm. Ludwig Rohmann, Inf.-Regt. 118, aus Klein-Bieberau. — Landwehrm. G. H. Inf.-Regt. 168, aus Selters. — Landwehrm. Mann Dietrich, Inf.-Regt. 2, Btl. Breslau, aus Aulendorf. — Landwehrm. Dietrich, Reu. II., Landwehr-Inf.-Regt. 116, aus Wenden. — Unteroff. d. Inf. cand. ing. Wilhelm von Gries, Inf.-Regt. 136, aus Bensheim. — Trainfahrer Fritz Schneider, Inf.-Landsturmabtl. Rotten I., aus Wehlar. — Landwehrm. Friedrich Dieffenbach, Inf.-Regt. 116, aus Verstadt. — Kriegsfreiw. Gefr. Karl Reich, Warantabtl. b. d. Hochstadt bei Hanau. — Kriegsfreiw. Ernst Dirich, Inf.-Regt. 223, aus Wehlar. — Ref. Dietrich Schumacher, Inf.-Regt. 116, aus Klein-Reichenbach. — Unteroff. Lehrer W. Wenzel, Inf.-Regt. 80, aus Lohellinden. — Landwehrm. Dietrich Beth und Friedrich Kern aus Niedderseen. — Unteroff. der Inf. G. R. Inf.-Regt. 116, aus Ober-Lois. — Rusl. Eugen Fernow, Inf.-Regt. 118, aus Offenbach a. M. — Feldwebel Schell, Inf.-Regt. 168, Friedberg. — Gefr. Peter V. Inf.-Regt. 87, aus Roar. — Ref. Karl Hoffmann, Inf.-Regt. 118, aus Limbach i. D. — Unteroff. d. Inf. Finanzass. Gustav Roser, Inf.-Regt. 116, aus Gießen. — Kriegsfreiw. Fortschaffler Ludwig Franz, Oberjäger im Hirschberger Jägerbat., aus Darmstadt. — Ref. Jakob Raas, Inf.-Regt. 118, aus Worms. — Landwehrm. Georg Schäfer, Inf.-Regt. 116, aus Hemmen.

Ritter des Eisernen Kreuzes: Postassistent

Heinrich Bahl, Leutn. d. R. im Infanterie-Regt. 116. Sergeant Zahn im Inf.-Regt. 118. Eduard Krommelsbein aus Colbach, Trag.-Regt. 23. Unteroff. Feldmagazin-Kontrolleur Scholz vom Etappenmagazin der fünften Armee, früher in Worms. Lehrer Friedrich Adam von Weinheim bei Alzei, Inf.-Regt. 116. Gerichtsschreiber-Hy. Heinrich Kriebel, derzeit Bizefeldwebel d. R. beim Inf.-Regt. 116, aus Worms. Gefr. Wilhelm Benk aus Darmstadt, Trag.-Regt. 23. Gefr. Wilhelm Schäfer aus Mittelbuchen, Inf.-Regt. 88. Gefr. Ernst Roth aus Hanau, Inf.-Regt. 176. Johann Heinrich Schmidt aus Gisa, Bion.-Bat. 25. Heinrich Klee, Bismarckmeister der Garde-Feldart.-Schule in Jüterbog, aus Komrod. Oberarzt d. R. Dr. Altvater von der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Herborn. Leutn. und Kompanieführer (Rechtsanwalt) Dormann, beim Landsturmabtl. Hanau, aus Wehlar. Pionier Schellenberg aus Braunsfeld. Garde-Grenadier Hermann Ruhn aus Alldorf, Kr. Wehlar. Oberlehrer Moos und Bizepostdirektor Fritz aus Friedberg. Ref. Gefr. Herm. Hartmann, Inf.-Regt. 116, aus Homberg a. d. Ohm.

Hindenburg-Spende der Stadt Gießen.
Die Stadterverwaltung Gießen beteiligte sich mit 3000 M. an einer Hindenburgspende für das Offizier.

**** Protestfrist für Wechsel.** Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 17. Dezember die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen oder in einzelnen Kreisen Westpreußens zahlbar sind, sowie für solche im Stadtkreise Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen in Ostpreußen oder in einem der beteiligten westpreussischen Kreise liegenden Ort angeben, anderweit festgelegt hat, ist die Botschaft vom 20. 3. 1900 entsprechend geändert worden. Botschaftsaufträge mit Wechseln der bezeichneten Art werden in Fällen, in denen der Auftraggeber nicht auf der Rückseite des Auftrags anders bestimmt hat und der Protest nicht wegen ausdrücklicher Zahlungsverweigerung oder aus anderen Gründen schon nach der ersten Vorzeigung zu erheben ist, erst an folgenden Tagen nochmals zur Zahlung vorgezeigt: a) wenn der Zahlungstag des Wechsels in der Zeit vom 30. Juli bis einschließlich 1. September 1914 eingetreten ist, am 1. Februar 1915; b) wenn der Zahlungstag des Wechsels in der Zeit vom 2. September bis einschließlich 31. Dezember 1914 eingetreten ist, fünf Monate nach dem Zahlungstage; c) wenn der Zahlungstag des Wechsels in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 29. April 1915 eintritt, am 30. April 1915 oder später eintritt, am dreißigsten Tage nach Ablauf der Protestfrist des Art. 41 Absatz 2 der Wechselordnung. Als Zahlungstag gilt der Fälligkeitstag, wenn dieser ein Sonn- oder Feiertag ist, der nächste Werktag. Fällt der Schluss der Frist zur Vorzeigung des Wechsels auf einen Sonn- oder Feiertag, so tritt der nächste Werktag an seine Stelle.

**** Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm** werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkästen, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschmitten werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schäd-

haftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden, so besteht es in einer amtlichen Bekanntmachung, von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

**** Neujahrsbriefverkehr.** Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend ersucht, auch die Sendungen bis 50 Gramm nur zur Uebermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu verschicken.

Kreis Wehlar.

n. Niederflecken, 26. Dez. Die Gerichtstage in Niederflecken werden im Geschäftsjahre 1915 abgehalten am 19. Januar, 23. Februar, 23. März, 20. April, 18. Mai, 22. Juni, 21. September, 19. Oktober, 16. November und 14. Dezember.

g. Gleiberg, 26. Dez. Fast die ganze Dorfgemeinde war am ersten Weihnachtsabend unter dem strahlenden Christbaum in der alten Burgkapelle versammelt. Leuter Lochau hält bereits 30 Jahre lang diese gern besuchten Christfeiern in unserer Gemeinde.

h. Rodheim a. d. Bieber, 26. Dez. Am Tage vor Weihnachten wurden aus hiesiger Gemeinde zwei Wagen Festtagsluden den Wiesener Lazaretten zugefahren.

Deffen-Rassau.

m. Neustadt, 27. Dez. In dem Dorfe Meinenhain erhängte sich heute morgen die ledige Näherin Elisabeth R. in einem Anfall von geistiger Ummachtung.

Verlustliste.

Landsturm-Bataillon I Breslau.

Gefecht am 30. 11. 14. (Ohne Angabe der Kompanie.)
Ulitz, Karl Rarrheimer, Diez a. d. Lahn, tot. — Ulitz, Wilhelm Reichel, Lohrheim, Unterlahnstein, verw. — Ulitz, August Adam, Frankfurt a. M., tot. — Ulitz, Friedr. Karl Schmidt, Mittelgründen i. Hess., tot. — Geir, Ludwig Grill, Oberrosbach i. Friedberg, tot. — Ulitz, Friedr. Ludw. Jüngling, Aulendorf, Bidingen, tot. — Ulitz, Friedr. Karl Dähler, Dösch a. d. Rieder, Deffen, tot. — Ulitz, Johannes Glanz, Kallbach, Bidingen, tot. — Ulitz, Peter Kranz, Remmenau, Ems, tot. — Geir, Konrad Maurer, Remmenau, Ems, tot. — Ulitz, Karl Geir, Jütti, Wiesbaden, tot. — Ulitz, Joh. Georg Menzer, Bidingen, leichtverw. — b. d. Tr. — Geir, Wilh. Müller, Rastdorf, Bidingen, verw. — Ulitz, Bernhard Langsdorf, Bad-Rauheim, verw. — Ulitz, Karl Geir, Schmidt, Mienheim, Friedberg, verw. — Geir, Karl Fr. Dietrich, Moch, Diez, verw. — Geir, Georg Radinger, Radingen a. d. L., verw. — Ulitz, Heinrich Wagner, Kapellenbogen, Unterlahn, verw. — Ulitz, Michael Ebert, Frankfurt a. M., verw. — Ulitz, Heinrich Tolle, Frankfurt a. M., verw. — Ulitz, Gustav Reichelt, Frankfurt a. M., verw. — Ulitz, Konrad Diez, Frankfurt a. M., verw. — Ulitz, Georg Schwinn, Frankfurt a. M., verw. — Ulitz, Adam Ruth, Frankfurt a. M., verwundet.

Ein Erdbeben in Italien.

Rom, 25. Dez. Infolge eines Erdbebens, den die Regengüsse der letzten Tage verursacht haben, sind in Valmontone 5 Häuser eingestürzt. 4 Tote und zwölf Verwundete wurden geborgen. Man befürchtet, daß noch etwa 20 Personen unter den Trümmern liegen. Von hier ist ein Hilfszug abgegangen.

Landwirtschaft.

— Die Zentralkasse der hessischen landw. Genossenschaften, e. G. m. b. H., zu Darmstadt teilt ihren Genossenschaften mit, daß sie vom 1. Januar berechnet an Zinsen: a) in laufender Rechnung für Guthaben 4 Proz. für Schulden, die nicht durch Verpfändung von Forderungen an die landw. Genossenschaftsbank besonders abgesichert sind, den jeweiligen Zinssatz der Reichsbank, zurzeit 5 Proz., für Kredite, die durch Verpfändung von Forderungen an die landw. Genossenschaftsbank abgesichert sind, 1/2 Proz. unter dem jeweiligen Zinssatz der Reichsbank, zurzeit 4 1/2 Proz.; b) im Wechselverkehr für Wechsel jeder Art — Tarichwechsel und Geschäftswechsel — den jeweiligen Zinssatz der Reichsbank, zurzeit 5 Proz.; an Provision: sowohl in der laufenden Rechnung wie für Tarichwechsel nach wie vor 1/10 Proz.

Handel.

Die Londoner Börse.

London, 25. Dez. Die Börse wird am 4. Januar unter starken Beschränkungen eröffnet werden. Es sollen vor allem planmäßige Realisierungen in Wertpapieren und Nachschüssen, die eine Herabsetzung der Preise bezwecken, verhindert, ferner soll der Markt gänzlich gegen den Feind abgeschlossen werden. Alle Geschäftsabschlüsse müssen gegen bar durchgeführt und amtlich verzeichnet werden. Kein Mitglied darf offene Angebote für Effekten machen oder solche selbst offen anbieten. Ein Komitee wird zur Organisation der Börse für die Papiere fremder Regierungen und andere internationale Börsenwerte M. malpreise festsetzen, die ohne Einwilligung des Schatzamtes nicht weiter herabgesetzt werden dürfen. Die Papiere werden nur dann zum Handel zugelassen, wenn sie seit Ausbruch des Krieges nicht in feindlichem Besitze waren. Jede Arbitrage ist verboten. Der Handel mit Wertpapieren für Kapitalanlagen, die nach dem 4. Januar gemacht worden sind, wird nur gestattet, wenn sie dem Schatzamt gebilligt sind.

— Vom westdeutschen Eisenmarkt wird uns berichtet: Sowohl in der Lage des Roheisenmarktes, als auch in den einzelnen Zweigen der fertigen Produkte hat sich in den letzten Wochen eine Besserung nicht vollzogen. Die Beschäftigung schwankt zwischen 50 und 60 Proz. da, wo man mit Veranschlagung rechnen kann; wo dies nicht der Fall ist, geht die Beschäftigung bis auf 40 Proz. herunter. Es ist wohl für die erste Zeit des kommenden Jahres damit zu rechnen, daß die Verhältnisse so andauern werden. Der Versand des Roheisenverbandes, der im Oktober 50 Proz. betrug, hat sich bislang auf 55 Proz. gesteigert. In der Hauptsache ist Nachfrage nach Qualitätsware, welche sich im Preise auch erhöht hat. In einer durchaus festen Stimmung befindet sich der Eisenmarkt: Siegerländer sowie benachbarte Marken werden gesucht; Ostfälischer Roheisen ist per Waggon um 10 Mk. in die Höhe gegangen, so daß jetzt 165 Mk. dafür bezahlt werden müssen. Auch für Siegerländer ist eine Preiserhöhung unausbleiblich.

Kräftiger Stammhalter

angekommen!

Willi Weis und Frau Josie

geb. Brück

Giessen, 26. Dezember 1914.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. Dezember starb im Lazarett in Luxemburg mein lieber Sohn, mein teurer Gatte, unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegersohn und Onkel

Oberstleutnant Wilhelm Müller

Kommandeur des Landsturm-Bataillons Worms.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Senatspräsident Müller Ww.

Viktoria Müller, geb. Weith

Lena Walther, geb. Müller

Viktoria Müller

Margot Biese, geb. Müller

Elisabeth Droop, geb. Müller

Fritz Müller, Kriegsfreiwilliger

Gertrud Müller

Med.-Rat Prof. Dr. Walther, Chefarzt des Reservelazaretts I

Dr. med. Biese, Stabsarzt, z. Zt. im Felde

Landgerichtsdirektor Droop, Oberleutnant, z. Zt. in Monjoie und 8 Enkel.

Nieder-Ingelheim, Giessen, Düsseldorf, Bielefeld.

Die Beerdigung findet in Giessen am Montag, 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Friedhofe statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland unser treuer Sangesbruder

Zimmermeister und Bautechniker

Joh. August Roh

Erstaprefervist im Inf.-Regt. 222.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

12880

Sängerverein „Liederkreis“ Dutenhofen.

Am 6. Oktober starb bei einem Sturmanfall auf Frankreichs Erde den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter unvergesslicher ältester Sohn, unser lieber guter Bruder

Gefreiter Heinrich Stein

7. Komp. Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115

im 22. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Familie Stein Ww.

Basel, den 24. Dezember 1914.

98530

Schießbrille

von ausübendem Soldat verloren. Geo. Belohnung abzug. Buss, Grabenstr. 4.

Metallbetten

Schlafarmenmatratz. Kinderbett. bill. an Privats. Rat fr. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Lichtspielhaus

Spielplan vom 25. bis 29. Dez. inkl.



Die Bergnacht

Romantisches Filmschauspiel in 3 Akten aus der Zeit der Tiroler Befreiungskriege mit Henny Porten in der Hauptrolle.

Die neuesten Kriegs-Berichte

Militär ohne Charge zahlt werktags halbe Preise!